

# Wo steht der **Tanz**?

Mit einem bescheidenen Budget von 250 000 Euro ist Walter Heuns 18. Münchner „Tanzwerkstatt Europa“ (TWE) ein eher kleines, intimes und mit seinem Workshop-Programm auch pointiert „tanzwerkendes“ Festival. Mit 13 Choreographen gab die TWE im August dennoch ein repräsentatives Bild der aktuellen Situation ab. Und animierte unsere Autorin zu einer grundsätzlichen Reflexion über den zeitgenössischen Tanz.

MALVE  
GRADINGER

Die 1910er und 20er Jahre waren totaler Aufbruch: Befreiung des Körpers aus Korsett und verklemmter Moral. Tanz in unakademischen neuen Bewegungen. Die Tänze einer Mary Wigman, eines Harald Kreutzberg und anderer Ausdruckskünstler bannten das Publikum bis über den großen Teich. Dann ein Abbrechen dieser expressionistischen Tradition durch den 2. Weltkrieg. In den 50er/60er Jahren erlebte das Ballett in neoklassischer Form eine Renaissance. Ab den End-60ern beherrschte, schlag- und dann monopolartig, das gegen ein (wie es empfunden wurde) „erstarrtes Ballett“ revoltierende Tanztheater der Pina Bausch samt Epigonen die deutsche Tanzszene. Anfang der 80er rollte aus den USA, Kanada und Belgien die *New-Dance*-Welle heran. Dieses am Rande des Stuntman-Kitzels und -Risikos dynamisch bewegte Bodyworken und Tanzakrobatisieren zu ohrenbetäubend powernden Techno-Rhythmen, Spiegel einer im Technik-Rausch überdrehenden urbanen Gesellschaft, war eine Art Erlösung vom allmählich ermüdenden tanzarmen Tanztheater

In den späten 90ern schließlich wieder Rückfall in die Tanzkargheit: Konzept-Tanz ist der Fachbegriff für ein bis in unsere Tage kultiviertes Performance-nahes Gebilde, das mit Mitteln der Sprache, der bildenden und der medialen Kunst gesellschaftliche und

kunsttheoretische Fragen und Probleme thematisiert. Protagonisten dieser Richtung sind unter anderen die Franzosen Xavier LeRoy, von Haus aus Molekularbiologe, und Jérôme Bel, der seine Sprach-Kaumtanz-Stücke mit humoriger Koketterie aus seinem choreographischen Unvermögen heraus konstruiert(e).

Es ist sicher nicht so, dass sich diese post-Bausch'sche „neue“ Tanzarmut aus einem echten gesellschaftskritischen Engagement ergeben hat oder aus einer Oppositionshaltung – wie Bauschs Tanztheater aus ihrem Auflehnen gegen das Ballett und gegen die Mann-Frau-Rollenklischees. Eher doch wohl aus einem ja durchaus nachvollziehbaren Gefühl von Ungenügen am eigenen Medium. Und deshalb – immerhin überhaupt eine Regung! – die Flucht aus dem Tanz in die Reflexion, die Flucht in und schwachbrüstige Anlehnung an benachbarte Künste. Meg Stuarts „Blessed“ von 2007 zum Beispiel ist eine minimalst bewegte Solo-Performance für den Tänzer Francisco Camacho in Doris Dzierks imposanter und schlussendlich das Stück tragender Bühnenlandschaft aus Papp-Objekten, die unter Sprinkleranlage-Dauerregen ebenso imposant aufweichend darniederwelken, was bei willigen Zuschauern immerhin Assoziationen zu Tsunamis und anderen Katastrophen weckte.

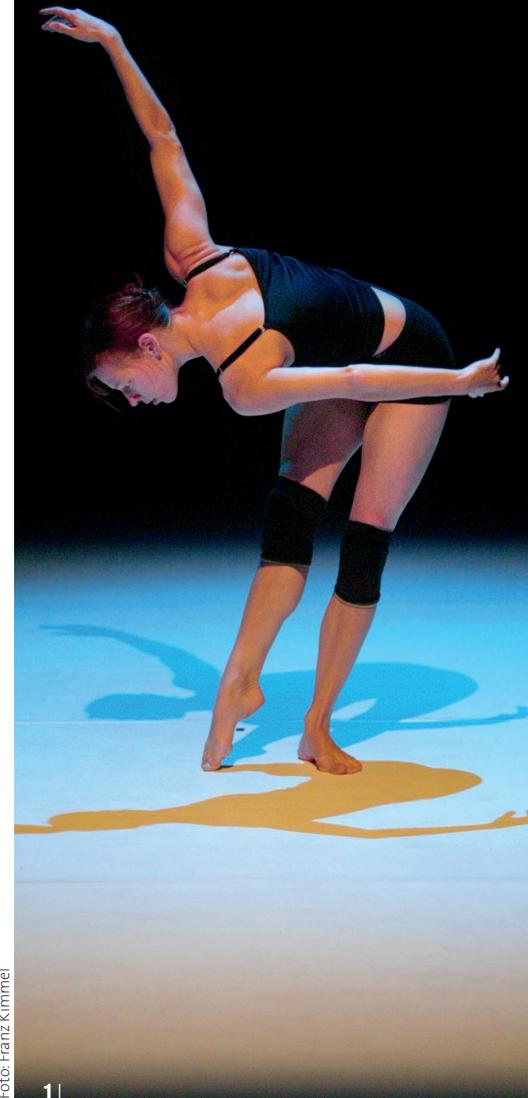


Foto: Franz Kimmel

Wogegen will man sich jetzt noch auflehnen, da alle Bewegungsfreiheiten erreicht, selbst die Neoklassik von einem William Forsythe in Bruchstücke zerschlagen wurde? Wohin sich jetzt noch retten, wo schon sämtliche Kunstsparten angezapft und aufgesogen wurden? Also werkt man wacker weiter – und zwar auf allen schon begangenen Pfaden. Nach jeweils dominierenden Tendenzen in der Vergangenheit sind wir, so zumindest der Eindruck bei der *Tanzwerkstatt Europa* (TWE) in München, in einem

leicht rückwärts gewandten, unspektakulären, immerhin handwerklich gediegenen Pluralismus angekommen. *Anything goes.*

Das 60-minütige Frauen-Duett „**Very Very**“ der Italienerin und Wahl-Schwedin **Cristina Caprioli** erwies sich mit seinem sparsamen post-klassischen-Vokabular à la Merce Cunningham auf abgezirkelten Raumwegen in ausgefeilt „mittanzendem“ Lichtdesign als eine späte europäische Replik auf den Dance-Minimalismus der US-Altmeisterinnen Lucinda Childs und Laura Dean. Die in der Schweiz arbeitende Neuseeländerin **Simone Aughterlony**, unserer Meinung nach auf Grund ihrer längeren Mitgliedschaft in Meg Stuarts Company etwas zu schnell hochgehopt, trat an mit „**The best and the worst of us**“. Sie selbst und vier Darsteller evozieren eifrig bemüht zwischen geschlossenen Schreit- und Laufformationen, kindlichen Zirkus-Übungen, ausgeflipptem Disco-Dancing, chorischem Singen und Sprechen eine kleine Menschengemeinde in Zusammenhalt und zeitweiligem Auseinanderdriften. Ein Stück, sichtbar aus der Schule der Stuart, gruppentherapeutisch anmutend, doch ganz ordentlich gemacht, mit seiner inhaltlichen Schmächtigkeit allerdings kaum abendfüllend. Aber gut: nach zwei auch hierorts 2006/07 gezeigten Duetten ist dieses Aughterlony-Quintett nun eine umfänglichere Arbeit. Und die Vernunft, gegen allen Festivalitis-Druck, gebietet, den Choreographen Zeit zu lassen, ihre Handschrift und Substanz zu entwickeln.

Der zeitgenössische Tanz ist ja seinem Wesen nach eine „unfertige“ Kunst, unentwegt auf der Suche nach sich selbst. Auch was die anderen TWE-Choreographen einen miterleben ließen – und man weiß es durchaus zu würdigen –, ist das Ringen um eine erste eigene Handschrift (ein Beispiel: die Münchnerin Anna Konjetzky), um Selbstvergewisserung und Vertiefung, um, wie utopisch auch immer, völlig

neue Wege; und das ständig zwischen Skylla und Charybdis. Denn es ist, wie anfangs gesagt, schon alles dagewesen: vom kindfröhlich armschlenkernden Gret-Palucca-Hüpfen (Isabelle Schad) und der weiblich brüstestolzen Monte-Vérita-Freikörperkultur (Alice Chauchat) aus dem jungen 20. Jahrhundert bis zu den mittels (Kontakt-) Improvisationen sich quasi selbst in den Raum bauenden Körper-Architekturen der US-Postmoderne (Jeremy Nelson) aus den 1970er/80er Jahren.

Das ungeheuer Schwierige für die heutigen Tanzmacher ist, das schon Dagewesene durch ein ganz eigenes persönliches Formgefühl neu interessant zu machen. Persönlichkeit! Das wichtigste Attribut des freien Tanzes, was der von fünf Workshop-Choreographen bestrittene Abend „**Teacher's Time**“ nochmal ganz deutlich machte: der junge Berliner Norbert Pape ist auf dem besten Weg, es sich zu erobern. Der Russe Oleg Soulmenko, ein sprach-feixender Bewegungs-Komiker auf den Spuren der US-Altmeisterin Trisha Brown, hat eine hinreißende Menge davon. Auch der etwas zerfasernde Beitrag von Münchens Katja Wachter berührte letztlich durch das absolute Einssein von Form und ihrer Ausdrucksintensität.

Und genau damit überzeugten auch **Jonathan Burrows** und **Matteo Fargion** in ihrem wenn auch zu langen dreiteiligen TWE-Finale „**The Quiet Dance**“. Ein Ex-Royal-Ballet-Tänzer und ein italienischer Komponist, im Grunde nur auf den Spuren von Marcel Marceau und Schwitters. Aber eben doch nochmal ganz anders. Sie geben sich gegenseitig Klang-Kommandos, stapfen

wie mit Bleifüßen in gemeinsamen oder auseinander strebenden Kreisen. Zusammen sprechrasen sie durch das tanztechnische Lehrervokabular „step, jump, stretch, stretch, stop, stop, step, jump“. Fargion schmettert italienische Lieder, Burrows armfuchelt dazu wie eine übergeschnappte Marionette. Zwei Beckett-Clowns, ganz Kind im Manne, die sich „en attendant Godot“, mit Nonsense-Spielen sehr ernsthaft die Zeit vertreiben. Dieses Herren-Duo, mit allen Vorzügen des reifen mittleren Alters, wie auch der Abend „**Teacher's Time**“ bestätigten wieder einmal, dass der zeitgenössische Tanz im Grunde erst dann seine volle künstlerische Wirkkraft entfaltet, wenn er von seinem Schöpfer selbst getanzt wird. Übertragen auf andere, wird er zur einstudierten Vokabel – und nur selten zu authentischem Leben erweckt.

**11 Einheit von Form und Ausdrucksintensität:**  
**Katja Wachter.**



25. Okt. – 8. Nov. 2008

**D A N C E**

**GEDEWETLEN**

11. Internationales Festival  
des zeitgenössischen Tanzes  
der Landeshauptstadt München  
Künstlerische Leitung:  
Bettina Wagner-Bergelt

Veranstalter:  
Landeshauptstadt  
München  
Kulturreferat

in Zusammenarbeit mit  
Spielmotor München e.V. –  
eine Initiative der Stadt München  
und der BMW Group

SPECIALS  
DANCE 4 kids  
Schauburg Theater der Jugend  
am Elisabethplatz

Wer hat Angst vor der Moderne?  
Bayerisches Staatsballett  
Nationaltheater

Karten bei München Ticket, Tel. 0180 – 54 81 81 81  
www.muenchenticket.de  
und den bekannten Vorverkaufsstellen

Information: Tel. 089 – 280 56 07, info@spielmotor.de

www.dance2008.de